

Thema: Fairer Handel

Aufgabe: Schreiben Sie eine Zusammenfassung.

Situation: Ihre Schule arbeitet mit einem Fairtrade-Unternehmen zusammen. In diesem Rahmen finden immer wieder Verkaufsaktionen von fair gehandelten Artikeln innerhalb und außerhalb der Schule statt. Für eine solche Aktion im Rahmen des Stadtfestes produzieren Sie und einige Mitschüler/innen einen Folder, in dem Sie über grundsätzliche Aspekte von Fairtrade informieren. Ihnen fällt die Aufgabe zu, in einem knappen Artikel darüber zu informieren, was fairen Handel ausmacht. Sie fassen dazu den Text in Textbeilage 1 zusammen!

Lesen Sie die Reportage „Grenzen der Fairness“ aus der Zeitschrift „Konsument“. Schreiben Sie danach eine Zusammenfassung und bearbeiten Sie die folgenden Arbeitsaufträge:

- Benennen Sie die zentralen Charakteristika, die fairen Handel ausmachen.
- Beschreiben Sie wichtige Aspekte dieser Charakteristika.
- Erschließen Sie, inwiefern auch Fairtrade keinen vollkommen fairen Handel garantieren kann.

Schreiben Sie 270 bis 330 Wörter.

Grenzen der Fairness

Kinderarbeit, Ausbeutung, schlechte Bezahlung — sind Fairtrade-Kooperativen auch nicht besser als konventionelle Betriebe? Wofür Fairtrade steht und wo seine Grenzen liegen, am Beispiel einer indischen Baumwoll-Genossenschaft.

Der Geländewagen holpert über die un-asphaltierte Straße, vorbei an ärmlichen Dörfern, eingebettet in sattes Grün, Rinderherden und Baumwollfeldern. Im Dorf Kumkal im ostindischen Bundesstaat Odisha haben die Baumwollfarmer der Fairtrade-zertifizierten Genossenschaft Chetna Organic einen großen Teppich für ihre Besucher ausgebreitet. „Als wir unsere Baumwolle noch mit Pestiziden spritzten, sind meine Ziegen daran gestorben“, erzählt der Farmer Radha Kanthshahu aus der Kalahandi-Region. „Dank Fairtrade gibt es hier heute nur noch Bio-Landwirtschaft.“

Baumwolle benötigt im konventionellen Anbau mehr Pestizide als jede andere Pflanze: 10 Prozent der weltweit verwendeten Pestizide werden beim Baumwollanbau eingesetzt. 50 Prozent aller Pestizide in Indien werden auf den Baumwollfeldern benötigt, obwohl diese nur 5 Prozent der gesamten Agrarfläche einnehmen. Diesen Umstand machen sich Großunternehmen zunutze, die den Farmern die Chemikalien teuer verkaufen. 25 Prozent ihres Gewinnes müssen die Farmer zusätzlich in gentechnisch verändertes Saatgut investieren, wenn sie höhere Gewinne und eine kurzfristige Resistenz gegen Schädlinge erzielen wollen – diesen Markt kontrolliert der US-Riese Monsanto. Fallen die Weltpreise für Baumwolle in den Keller oder ist die Ernte schlecht, können die Bauern nicht mehr in die nächste Aussaat investieren. Die Folge: Seit 1996 nahmen sich über 260.000 indische Farmer das Leben, die keinen Ausweg mehr aus der Schuldenfalle sahen.

Mindestpreis und Bio-Aufschlag

Hier setzt Fairtrade mit seinem Mindestpreis an: Wenn der Weltmarktpreis über diesen Mindestpreis steigt, erhalten die Kooperativen den höheren Marktpreis. Liegt der Weltmarktpreis unter dem Fairtrade-Mindestpreis, muss dieser trotzdem vom Händler an die Produzentengruppe ausbezahlt werden. Zudem erhalten die Genossenschaften eine

Fairtrade-Prämie für soziale Projekte oder Bildung, derzeit in der Höhe von 5 Euro-Cent pro Kilo Baumwolle. Die Farmer der Kalahandi-Region finanzierten mit dieser Prämie eine Linsen- und Reismühle sowie Baumschulen. Kalahandi ist eine von vielen Regionen Indiens, die vom Baumwollanbau leben. Indien ist nach China der größte Baumwollproduzent, beim Export liegt es an dritter Stelle hinter den USA. „65 Prozent der indischen Bevölkerung sind von der Landwirtschaft abhängig, 86 Prozent davon erzielen jedoch keine Gewinne“, sagt Kavitha Kuruganti von der Organisation Asha, die sich für nachhaltigen Anbau einsetzt. Immerhin ist Indien zurzeit der größte Anbieter von Bio-Baumwolle weltweit.

Ziel der Chetna Organic Farmers Association ist es, das Saatgut wieder in die Hände der Bauern zu geben und durch die Umstellung auf Bio-Anbau ihren Lebensstandard zu verbessern: Der organische Baumwollanbau verbietet die Verwendung von giftigen Chemikalien sowie den Einsatz von genetisch verändertem Saatgut. Er erfolgt ohne künstliche Bewässerung, also nur mit verbesserten Methoden der Regenwassernutzung. Die Vorteile: eine gesunde Umwelt und biologische Diversität, die eine längere Fruchtbarkeit des Bodens garantiert, sowie gesündere Arbeitsbedingungen für Pflückerinnen und Bauern. Ein Bio-Aufschlag von der Kooperative, der 20 % des Mindestpreises ausmacht, erhöht noch die Attraktivität des organischen Anbaus. Die Bauern von Kumkal könnten sich die teuren Pestizide ohnehin nicht leisten – ihnen kommt der Bio-Anbau daher sehr gelegen. Die Farmer, die noch auf ihre Fairtrade-Zertifizierung warten, erzählen von niedrigeren Preisen, die sie für ihre Ware erhalten: 3.500 Rupien haben sie bei der letzten Ernte für einen Zentner Baumwolle verdient, die Fairtrade-Bauern dagegen bekamen 4.150 Rupien für dieselbe Menge.

Regelmäßige Kontrollen

Negativmeldungen über Fairtrade-Betriebe haben viele Konsumenten verunsichert. Hat das System des fairen Handels versagt? „Es handelt sich stets um Einzelfälle“, versichert Hartwig Kirner, Geschäftsführer von Fairtrade Österreich. Es gebe aber kein Zertifizierungssystem, das Missbrauch zu 100 Prozent verhindern könne.

Regelmäßige Kontrollen der Partnerorganisation FLO-Cert sorgen dafür, dass die Fairtrade-Standards weitgehend eingehalten werden, die neben dem Verbot von genmanipuliertem Saatgut auch Versammlungsfreiheit, Gesundheits- und Sicherheitsvorschriften sowie das Verbot ausbeuterischer Kinderarbeit enthalten. Mitglieder, die gegen die Regeln verstoßen, werden zunächst suspendiert und gegebenenfalls auch dezertifiziert. „Das Ziel ist aber immer, eine gemeinsame Lösung zu finden, statt nur zu bestrafen.“

Gendergerechtigkeit sei ebenfalls ein Riesenthema, ergänzt Kirner. „Fairtrade alleine kann nicht bewirken, dass sich an der Stellung der Frau in Ländern wie Indien etwas ändert – Verbesserungen im eigenen Einflussbereich sind jedoch möglich.“ Ähnlich verhält es sich mit der Diskriminierung von Wander- und Saisonarbeitern: „Fairtrade sieht für Saisonarbeiter, die über einen gewissen Zeitraum beschäftigt sind, Arbeitsverträge und staatliche Mindestlöhne vor.“ Dies zu kontrollieren sei aber nicht lückenlos möglich. Fairtrade hat auch eine andere Zielrichtung, wie Kirner betont. „Man darf nicht vergessen, dass Fairtrade in erster Linie Kleinbauern zertifiziert und versucht, deren Lebensstandard zu verbessern.“

Auch vor dem Problem der Kinderarbeit verschließt Fairtrade nicht die Augen. Man müsse aber unterscheiden zwischen Kindern, die ihren Eltern bei der Ernte helfen – sofern dadurch nicht der Schulbesuch gefährdet werde – und ausbeuterischer Kinderarbeit: „Vor allem in Westafrika ist diese Form weit verbreitet. Bei Fairtrade gibt es starke strukturelle Programme, um sie zu verhindern, aus-

schließen kann man sie leider nie. Wenn aber ein Betrieb in Verdacht gerät, werden die Kontrollen verstärkt.“

Die Weiterverarbeitung

Fairtrade garantiert für fair produzierte Baumwolle, die Weiterverarbeitung ist eine zusätzliche Herausforderung: „In Indien gibt es zehn große Textilfabriken, die Baumwolle für mehrere Unternehmen verarbeiten“, erklärt Kirner. „Wir können Zertifikate verlangen, um die schlimmsten Missstände aus der Welt zu schaffen, aber es ist schwierig, das in der gesamten Wertschöpfungskette umzusetzen.“ Das Zertifizierungssystem SA 8000 garantiert immerhin Grundstandards wie Kontrollen in den Fabriken, Kernarbeitsnormen der ILO (Internationale Arbeitsorganisation) oder Gewerkschaftsfreiheit.

Die Arbeitsbedingungen in Textilfabriken ohne diese Mindeststandards sind katastrophal. Laura Ceresna von der Arbeitsrechtsorganisation Cividep berichtet von bis zu 16 Arbeitsstunden pro Tag und unbezahlten Überstunden; sexuelle Übergriffe auf die meist weiblichen Arbeiter seien an der Tagesordnung. „Die Frauen haben meist keinen Arbeitsvertrag.“ Kirner ergänzt: „Nur weil ein Produkt teuer ist, heißt das nicht, dass es gut produziert wurde.“

Die EZA Fairer Handel GesmbH dagegen, Österreichs größte Importorganisation im fairen Handel, hat direkten Kontakt zu all ihren Produzenten, wie Pressesprecherin Andrea Reitinger erklärt: „Die Fairtrade-Baumwolle, die wir verarbeiten, stammt u. a. von Chetna Organic aus Indien und wird bei Rajlakhmi Cotton Mills in Kolkata zu Bekleidung verarbeitet.“ Bei Kleidungsstücken der EZA-Modemarke Anukoo etwa seien auf den Labels alle Baumwollproduzenten und Organisationen gut sichtbar angeführt. „Ideal ist die Kombination aus Fairtrade mit dem GOTS-Gütesiegel (Global Organic Textile Standard), das hohe ökologische Standards garantiert.“

(1000 Wörter)

(Quelle: Konsument, 3/2013)

Musterarbeit:

Wofür steht Fairtrade?

In der Reportage „Grenzen der Fairness“ aus der Zeitschrift „Konsument“ (Ausgabe 3/2013) wird anhand einer Baumwoll-Kooperative in Indien exemplarisch erklärt, was Fairtrade ausmacht. Grundsätzlich handelt es sich dabei um die folgenden Kriterien: Erstens wird den Produzenten ein fairer Preis für das jeweilige Produkt garantiert. Dieser Mindestpreis wird jedenfalls bezahlt, auch wenn der Weltmarktpreis niedriger liegt. Dagegen erhalten die Hersteller den Weltmarktpreis, wenn dieser über den zugesicherten Mindestpreis gestiegen ist. Darüber hinaus bekommen die Kooperativen eine Fairtrade-Prämie, die sie in Bildung oder Soziales stecken müssen.

Zweitens fördert Fairtrade den biologischen Anbau. Damit werden zweierlei Ziele verfolgt. Zum einen sollen die Produzenten von teuer zu kaufenden Chemikalien unabhängig werden, was vor allem für ihr finanzielles Wohlergehen wichtig ist. Zum anderen sollen durch die Vermeidung von Chemikalien und gentechnisch verändertem Saatgut eine intakte Umwelt und biologische Vielfalt den Lebensstandard erhöhen. Ein zusätzlicher Anreiz ist dabei, dass die Kooperativen einen Bio-Aufschlag auf ihre Preise von 20 % erhalten.

Drittens steht Fairtrade für regelmäßige Kontrollen. Diese betreffen alle Fairtrade-Standards, von der Versammlungsfreiheit über Gesundheitsaspekte und Sicherheitsvorschriften bis zu Kinderarbeit. Laut dem Geschäftsführer von Fairtrade Österreich seien auch die Gendergerechtigkeit und das Recht von Wander- und Saisonarbeitern zentrale Themen.

Den Fairtrade-Organisationen ist aber bewusst, dass sie im Hinblick auf Gendergerechtigkeit und Arbeitsbedingungen nur eingeschränkte Möglichkeiten haben. Hier versuche man, im eigenen Einflussbereich Verbesserungen zu erreichen. Das gilt auch für die Kinderarbeit. Um sie zu bekämpfen, treibe man vor allem in Westafrika strukturelle Programme voran.

Begrenzten Einfluss sehen Fairtrade-Vertreter auch, was die Verarbeitung von fair produzierter Baumwolle in Textilfabriken anbelangt. Mit einem Zertifizierungssystem versuche man, einen gewissen Standard bei den Arbeitsbedingungen zu garantieren. Ohne diese sei die Lage in den Textilfabriken katastrophal, unbezahlte Überstunden und sexuelle Übergriffe mit eingeschlossen. Lediglich EZA, Österreichs größter fairer Händler, hat Zugriff auf alle seine Produzenten und kann daher lückenlose Fairness für sein Modelabel Anukoo garantieren.

(307 Wörter)